

# BENEDIKT XVI.

## DER GLAUBE IST DIE SEELE DES LEBENS

Auszüge aus Ansprachen des Heiligen Vaters  
zum Jahr des Glaubens

### **GOTT IST UNS SO NAH, DASS ER EINER VON UNS IST. ER KENNT DAS MENSCHSEIN VON INNEN HER.**

„Kein Mensch kann sagen: Ich habe die Wahrheit“, wird eingewandt – und richtig: Niemand kann die Wahrheit haben, die Wahrheit hat uns, sie ist etwas Lebendiges! Wir sind nicht ihre Besitzer, sondern wir sind von ihr ergriffen; nur wenn wir uns von ihr führen und treiben lassen, bleiben wir in ihr; nur wenn wir mit ihr und in ihr Pilger der Wahrheit sind, dann ist sie in uns und durch uns da. Ich glaube, das müssen wir wieder neu erlernen, dieses Nicht-Haben der Wahrheit. So wie kein Mensch sagen kann: „Ich habe Kinder“ – sie sind keine Habe, sie sind ein Geschenk, und sie sind uns als Gabe Gottes aufgetragen –, so können wir nicht sagen: „Ich habe die Wahrheit.“ Aber die Wahrheit ist zu uns gekommen und drängt uns. Wir müssen lernen, uns von ihr treiben zu lassen, uns von ihr führen zu lassen. Dann wird sie auch wieder leuchten: wenn sie uns selber führt und durchdringt. [...]

Gott ist uns so nahe geworden, dass er selbst ein Mensch ist – das muss uns immer wieder neu bestürzen und überraschen! Er ist so nahe, dass er einer von uns ist. Er kennt das Menschsein, den Geschmack des Menschseins von innen her, er hat es durchgekostet mit seinen Freuden und mit seinen Leiden. Als Mensch ist er mir nahe, auf Rufweite nahe – so nahe, dass er mir zuhört und dass ich weiß, er hört mich und erhört mich, wenn auch vielleicht nicht so, wie ich es mir vorstelle. [...]

Ja, er tritt herein in unsere Armseligkeit, er tut es wissend, und er tut es, um uns zu durchdringen, zu reinigen und zu erneuern, damit durch uns, in uns Wahrheit in der Welt sei und Heil werde. Bitten wir den Herrn um Vergebung für un-

sere Gleichgültigkeit, für unsere Armseligkeit, die nur an sich selber denkt, für unsere Selbstsucht, die nicht der Wahrheit nachgeht, sondern der eigenen Gewohnheit und Christentum vielleicht oft nur als ein System von Gewohnheiten erscheinen lässt.

*Heilige Messe zum Abschluss der Begegnung  
mit dem „Ratzinger-Schülerkreis“*

*Centro Mariapoli, Castel Gandolfo, 2. September 2012*

### **NUR GOTTES VORANGEHEN ERMÖGLICHT UNSER GEHEN, UNSER MITWIRKEN**

Viele Menschen fragen sich: Ist Gott eine Hypothese oder nicht? Ist er eine Wirklichkeit oder nicht? Warum macht er sich nicht bemerkbar? „Evangelium“ bedeutet: Gott hat sein Schweigen gebrochen, Gott hat gesprochen, Gott ist da. Diese Tatsache als solche ist Heil: Gott kennt uns, Gott liebt uns, er ist in die Geschichte eingetreten. Jesus ist sein Wort, der Gott mit uns, der Gott, der uns zeigt, dass er uns liebt, dass er mit uns leidet bis zum Tod und aufersteht. Das ist das Evangelium. Gott hat gesprochen, er ist nicht mehr der große Unbekannte, sondern er hat sich gezeigt, und das ist das Heil.

Es stellt sich uns die Frage: Gott hat gesprochen, er hat wirklich das große Schweigen gebrochen, er hat sich gezeigt – aber wie können wir dem Menschen von heute diese Wirklichkeit vermitteln, damit sie zum Heil wird? An sich ist die Tatsache, dass er gesprochen hat, das Heil, die Erlösung. Aber wie kann der Mensch es wissen? [...]

Nur Gottes Vorangehen ermöglicht unser Gehen, unser Mitwirken, das immer ein Mitwirken ist, keine reine Entscheidung unsererseits. Daher ist es wichtig, immer zu wissen, dass das erste Wort, die wahre Initiative, das wahre Tun

von Gott kommt, und nur indem wir uns in diese göttliche Initiative einfügen, nur indem wir diese göttliche Initiative erbitten, können auch wir – mit ihm und in ihm – zu Evangelisierern werden. Gott ist immer der Anfang, und immer kann nur er Pfingsten machen, die Kirche schaffen, die Wirklichkeit seines Daseins bei uns aufzeigen. Andererseits jedoch will dieser Gott, der stets der Anfang ist, auch unser Mitwirken. [...]

*Confessio* und *caritas* als die beiden Formen, in denen Gott uns einbezieht, uns mit ihm, in ihm und für die Menschheit, für seine Schöpfung handeln lässt: *confessio* und *caritas*.

Vom heiligen Paulus (*Röm 10*) wissen wir, dass das „Bekenntnis“ im Herzen und im Mund angesiedelt ist: Es muss im tiefsten Herzen liegen, aber es muss auch öffentlich sein; der Glaube, den man im Herzen trägt, muss verkündigt werden: Er ist niemals nur eine im Herzen vorhandene Wirklichkeit, sondern er strebt danach, mitgeteilt zu werden, wirklich vor den Augen der Welt bekannt zu werden. So müssen wir lernen, einerseits im Herzen sozusagen wirklich vom „Bekenntnis“ durchdrungen zu sein – so wird unser Herz geformt – und vom Herzen her, zusammen mit der großen Kirchengeschichte, das Wort und den Mut zum Wort zu finden und das Wort, das auf unsere Gegenwart verweist, das „Bekenntnis“, das jedoch stets das eine ist. *Mens*: Das „Bekenntnis“ ist nicht nur eine Angelegenheit des Herzens und des Mundes, sondern auch des Verstandes; es muss durchdacht werden, und so – durchdacht und verstandesmäßig erfasst – berührt es den anderen. Dies setzt stets voraus, dass mein Denken wirklich im „Bekenntnis“ angesiedelt ist. *Sensus*: Die *confessio* ist nicht nur etwas rein Abstraktes und Intellektuelles, sondern sie muss auch die Sinne unseres Lebens durchdringen. [...]

*Confessio* ist sozusagen die erste Säule der Evangelisierung, und die zweite ist *caritas*. Die *confessio* ist nichts Abstraktes, sie ist *caritas*, sie ist Liebe.

***Meditation bei der ersten Generalkongregation  
der XIII. Ordentlichen Generalversammlung  
der Bischofssynode***  
*Synodenaula, 8. Oktober 2012*

## **EIN NEUES, VON GOTT VERWANDELTES LEBEN BEZEUGEN UND SO DEN WEG WEISEN**

[Jesus Christus] ist nicht nur Objekt des Glaubens, sondern – wie der *Hebräerbrief* sagt – „Urheber und Vollender des Glaubens“ (12,2).

Das Evangelium von heute sagt uns, dass Jesus Christus, der vom Vater im Heiligen Geist „gesalbt“ wurde, der wahre und ewige Träger der Evangelisierung ist. „Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe“ (*Lk 4,18*). Diese Sendung Christi, diese seine Bewegung setzt sich in Raum und Zeit über die Jahrhunderte und die Kontinente hin fort. [...]

In diesen Jahrzehnten ist eine geistliche „Verwüstung“ vorangeschritten. Was ein Leben, eine Welt ohne Gott bedeutet, konnte man zur Zeit des Konzils bereits aus einigen tragischen Vorfällen der Geschichte entnehmen, heute aber sehen wir es leider tagtäglich in unserer Umgebung. Es ist die Leere, die sich ausgebreitet hat. Doch gerade von der Erfahrung der Wüste her, von dieser Leere her können wir erneut die Freude entdecken, die im Glauben liegt, seine lebensnotwendige Bedeutung für uns Menschen. In der Wüste entdeckt man wieder den Wert dessen, was zum Leben wesentlich ist; so gibt es in der heutigen Welt unzählige, oft implizit oder negativ ausgedrückte Zeichen des Durstes nach Gott, nach dem letzten Sinn des Lebens. Und in der Wüste braucht man vor allem glaubende Menschen, die mit ihrem eigenen Leben den Weg zum Land der Verheißung weisen und so die Hoffnung wach halten. Der gelebte Glaube öffnet das Herz für die Gnade Gottes, die vom Pessimismus befreit. Evangelisieren bedeutet heute mehr denn je, ein neues, von Gott verwandeltes Leben zu bezeugen und so den Weg zu weisen.

***Heilige Messe zur Eröffnung des Jahrs des Glaubens***  
*Petersplatz, 11. Oktober 2012*

## **DAS EVANGELIUM ANTWORTET AUF DAS BEDÜRFNIS DES HERZENS**

Die Sehnsucht nach Gott, die Suche nach Gott ist tief in jedes menschliche Herz eingeschrieben und kann nicht verschwinden. Gewiss, eine gewisse Zeitlang kann man Gott vergessen, ihn zurückstellen, sich um andere Dinge kümmern, doch Gott verschwindet nie. Es ist einfach wahr, was der heilige Augustinus sagt, dass wir Menschen unruhig sind, so lange wir Gott nicht gefunden haben. Diese Unruhe gibt es auch heute. Es besteht die Hoffnung, dass der Mensch sich immer von Neuem, auch heute, zu diesem Gott aufmacht. [...]

Das Evangelium [...] ist wahr und verbraucht sich daher nie. In allen Epochen der Geschichte erscheinen seine neuen Dimensionen, erscheint seine ganze Neuheit, um auf das Bedürfnis des Herzens und der menschlichen Vernunft zu antworten, die dem Weg dieser Wahrheit folgen und sich dort finden kann. [...]

Die jungen Menschen haben vieles gesehen – die Angebote der Ideologien und des Konsumismus – doch sie erfassen die Leere in all dem, die Unzulänglichkeit. Der Mensch ist für die Unendlichkeit geschaffen. Alles Endliche ist zu wenig. Und daher sehen wir, wie gerade in den neuen Generationen diese Unruhe von Neuem erwacht und sie sich auf den Weg machen. Und so wird erneut die Schönheit des Christentums entdeckt: kein Christentum zum halben Preis, kein verkürztes Christentum, sondern ein Christentum in seiner ganzen Radikalität und Tiefe.

***Interview mit Papst Benedikt XVI.  
aus dem Film „Bells of Europe – Glocken Europas“***  
*15. Oktober 2012*

© Die Tagespost

## **DIE BEGEGNUNG MIT EINER LEBENDIGEN PERSON, DIE UNS TIEF IM INNERN VERWANDELT**

Es handelt sich nicht um die Begegnung mit einer Idee oder einem Lebensentwurf, sondern mit einer lebendigen Person, die uns tief im Innern verwandelt und uns unsere wahre Identität als Kinder Gottes offenbart. Die Begegnung mit Christus erneuert unsere menschlichen Beziehungen und richtet sie Tag für Tag in der Logik der Liebe auf größere Solidarität und Brüderlichkeit aus. An den Herrn zu glauben ist nicht etwas, das nur unsere Intelligenz, den Bereich des intellektuellen Wissens betrifft, sondern es ist eine Veränderung, die das Leben, unser ganzes Sein einbezieht: Empfinden, Verstand, Wille, Leiblichkeit, Gefühle, menschliche Beziehungen. Mit dem Glauben ändert sich wirklich alles in uns und für uns, und unsere zukünftige Bestimmung, die Wahrheit über unsere Berufung in der Geschichte, der Sinn des Lebens, der Genuss, Pilger auf dem Weg ins himmlische Vaterland zu sein, treten ganz deutlich zutage.

Aber – so fragen wir uns – ist der Glaube wirklich die verwandelnde Kraft in unserem Leben, in meinem Leben? Oder ist er nur eines der Elemente, die zum Leben gehören, ohne das entscheidende Element zu sein, das es vollkommen einnimmt? Mit den Katechesen dieses Jahres des Glaubens möchten wir einen Weg beschreiten, um die Freude des Glaubens zu stärken oder wiederzufinden und zu verstehen, dass der Glaube nichts Fremdes, vom konkreten Leben Getrenntes ist, sondern dass er die Seele des Lebens ist. [...]

Der Glaube bedeutet, diese verwandelnde Botschaft in unserem Leben anzunehmen, die Offenbarung Gottes anzunehmen, die uns erkennen lässt, wer er ist, wie er handelt, was seine Pläne für uns sind. Gewiss, das Geheimnis Gottes übersteigt immer unsere Begriffe und unsere Vernunft, unsere Riten und unsere Gebete. Dennoch teilt Gott sich uns durch die Offenbarung mit, berichtet von sich, macht sich zugänglich. Und wir werden in die Lage versetzt, sein Wort zu hören und seine Wahrheit zu empfangen. [...] Gott hat sich mit Worten und Werken offenbart in einer ganzen langen Geschichte der Freundschaft mit dem Menschen, die ihren Höhepunkt in der Menschwerdung des Sohnes Gottes und in seinem Geheimnis des Todes und der Auferstehung hat. Gott hat sich nicht nur in der Geschichte eines Volkes offenbart, er hat nicht nur durch die Propheten gesprochen, sondern er hat seinen Himmel überschritten, um als Mensch auf die Erde des Menschen zu kommen, damit wir ihm begegnen und ihn hören können. Und von Jerusalem aus ist die Verkündigung der Heilsbotschaft bis an die Enden der Erde gelangt.

Während Individualismus und Relativismus das Herz vieler Zeitgenossen zu beherrschen scheinen, kann man nicht sagen, dass die Gläubigen vor diesen Gefahren, denen wir bei der Weitergabe des Glaubens begegnen, völlig gefeit seien. Die Untersuchung, die auf allen Kontinenten für die Feier der Bischofssynode über die Neuevangelisierung durchgeführt

wurde, hat einige von ihnen deutlich gemacht: ein passiv und privat gelebter Glaube, die Ablehnung der Erziehung zum Glauben, der Bruch zwischen Leben und Glauben. [...]

In den Katechesen in diesem Jahr des Glaubens möchte ich eine Hilfe anbieten, diesen Weg zu gehen, um die zentralen Wahrheiten des Glaubens über Gott, über den Menschen, über die Kirche, über die ganze soziale und kosmische Wirklichkeit wieder aufzugreifen und über die Aussagen des Credo zu meditieren und nachzudenken. Und ich möchte deutlich machen, dass die Glaubensinhalte oder Glaubenswahrheiten (*fides quae*) einen direkten Bezug zu unserem Leben haben; sie verlangen eine Umkehr unserer Existenz, die eine neue Form, an Gott zu glauben (*fides qua*), hervorbringt. Gott kennen, ihm begegnen, seine Gesichtszüge zu vertiefen, bringt unser Leben ins Spiel, denn er tritt in die tiefen Dynamiken des Menschen ein. Möge der Weg, den wir in diesem Jahr beschreiten werden, uns alle im Glauben und in der Liebe zu Christus wachsen lassen, damit wir lernen, in unseren Entscheidungen und im täglichen Handeln das gute und schöne Leben des Evangeliums zu leben.

**Generalaudienz**  
*Petersplatz, 17. Oktober 2012*

## **UNSERE ZEIT BRAUCHT CHRISTEN, DIE VON CHRISTUS ERGRIFFEN SIND**

Was ist der Glaube? Hat der Glaube noch Sinn in einer Welt, in der Wissenschaft und Technik Horizonte eröffnet haben, die bis vor kurzem undenkbar waren? Was bedeutet es, heute zu glauben? In der Tat bedarf es in unserer Zeit einer erneuerten Erziehung zum Glauben, die natürlich eine Kenntnis der Glaubenswahrheiten und des Heilsgeschehens beinhalten, vor allem aber aus einer wahren Begegnung mit Gott in Jesus Christus heraus entstehen muss – aus der Liebe zu ihm, aus dem Vertrauen zu ihm, damit das ganze Leben darin einbezogen ist.

Trotz vieler guter Anzeichen breitet sich heute um uns herum auch eine gewisse spirituelle Wüste aus. [...] In diesem Zusammenhang stellen sich erneut einige grundlegende Fragen, die viel konkreter sind, als sie auf den ersten Blick erscheinen: Welchen Sinn hat es zu leben? Gibt es eine Zukunft für den Menschen, für uns und für die neuen Generationen? In welche Richtung sollen wir unsere freien Entscheidungen lenken, um zu einem guten und glücklichen Leben zu gelangen? Was erwartet uns jenseits der Schwelle des Todes?

Aus diesen unumgänglichen Fragen wird deutlich, dass die Welt der Planung, der genauen Berechnung und der empirischen Versuche – mit einem Wort, die wissenschaftliche Erkenntnis – allein nicht ausreicht, auch wenn sie für das Leben des Menschen wichtig ist. Wir brauchen nicht nur das materielle Brot, sondern wir brauchen Liebe, Sinn und Hoffnung, ein sicheres Fundament, einen festen Boden, der uns hilft, auch in der Krise, in der Finsternis, in den Schwierigkeiten und in den täglichen Problemen wirklich sinnvoll

zu leben. Der Glaube schenkt uns genau das: Er ist ein zuversichtliches Sich-Anvertrauen an ein „Du“, das Gott ist, der mir eine andere, jedoch nicht weniger feste Gewissheit gibt als jene, die ich aus der genauen Berechnung oder aus der Wissenschaft erhalte. Der Glaube ist nicht einfach nur eine verstandesgemäße Annahme besonderer Wahrheiten über Gott durch den Menschen; er ist ein Akt, durch den ich mich freiwillig einem Gott anvertraue, der Vater ist und der mich liebt; er ist die Zustimmung zu einem „Du“, das mir Hoffnung und Vertrauen schenkt.

Ein Glaubender zu sein bedeutet also, diesem „Du“, Gott, zu begegnen, der mich trägt und mir die Verheißung einer unvergänglichen Liebe gewährt, die nicht nur nach der Ewigkeit strebt, sondern diese schenkt; es bedeutet, mich Gott anzuvertrauen wie ein Kind, das sicher weiß, dass all seine Schwierigkeiten, all seine Probleme im „Du“ der Mutter sicher geborgen sind. Und dieses Heilsangebot durch den Glauben ist ein Geschenk, das Gott allen Menschen macht. Ich denke, wir sollten – in unserem täglichen Leben, das von zuweilen dramatischen Problemen und Situationen geprägt ist – öfter darüber nachdenken, dass christlich zu glauben bedeutet, mich vertrauensvoll dem tiefen Sinn zu überlassen, der mich und die Welt trägt, jenem Sinn, den wir uns nicht selbst geben, sondern nur als Geschenk empfangen können und der das Fundament ist, auf dem wir furchtlos leben können. Und wir müssen fähig sein, diese befreiende und beruhigende Glaubensgewissheit mit Worten zu verkündigen und mit unserem Leben als Christen zu zeigen. [...]

Wir wollen uns jedoch fragen: Woraus schöpft der Mensch die Offenheit des Herzens und des Verstandes, an den Gott zu glauben, der im gestorbenen und auferstandenen Jesus Christus sichtbar geworden ist, und sein Heil zu empfangen, so dass er und sein Evangelium Wegweiser und Licht für das Leben sein können? Antwort: Wir können an Gott glauben, weil er uns nahekommend und uns anrührt [...].

Der Glaube ist ein Geschenk Gottes, aber er ist auch ein zutiefst freier und menschlicher Akt. Der *Katechismus der Katholischen Kirche* sagt das ganz deutlich: „Nur durch die Gnade und den inneren Beistand des Heiligen Geistes ist man imstande, zu glauben. Und doch ist Glauben ein wahrhaft menschlicher Akt. Es widerspricht weder der Freiheit noch dem Verstand des Menschen“ (Nr. 154). Im Gegenteil, er setzt sie voraus und erhöht sie, durch den Einsatz des ganzen Lebens, der gleichsam ein Exodus ist, also ein Herauskommen aus sich selbst, aus seinen eigenen Sicherheiten, aus seinen eigenen Denkmustern, um sich dem Wirken Gottes anzuvertrauen, der uns seinen Weg weist, um die wahre Freiheit zu erlangen, unsere menschliche Identität, die wahre Freude des Herzens, den Frieden mit allen. Glauben bedeutet, sich in voller Freiheit und mit Freude dem Plan der Vorsehung Gottes in der Geschichte anzuvertrauen, wie der Erzvater Abraham, wie Maria von Nazareth. Der Glaube ist also eine Zustimmung, durch die unser Verstand und unser Herz „ja“

sagen zu Gott und bekennen, dass Jesus der Herr ist. Und dieses „Ja“ verwandelt das Leben, öffnet ihm den Weg zu einer Sinnfülle und macht es so neu, reich an Freude und verlässlicher Hoffnung.

Liebe Freunde, unsere Zeit erfordert Christen, die von Christus ergriffen sind, die durch die Vertrautheit mit der Heiligen Schrift und den Sakramenten im Glauben wachsen: Personen, die gleichsam ein aufgeschlagenes Buch sind, das von der Erfahrung des neuen Lebens im Geist erzählt, von der Gegenwart jenes Gottes, der uns auf dem Weg stützt und uns zu dem Leben hin öffnet, das niemals enden wird.

**Generalaudienz**

Petersplatz, 24. Oktober 2012

### **BETTLER UM DEN SINN DES LEBENS**

Dass Bartimäus ein Mensch sei, der aus einer Situation „großen Wohlstands“ herausgefallen ist, gibt uns zu denken; es will uns bewusst machen, dass es kostbare Schätze für unser Leben gibt, die wir verlieren können und die nicht materieller Art sind. Aus dieser Sicht könnte Bartimäus für diejenigen stehen, welche in Gebieten alter christlicher Tradition leben, wo das Licht des Glaubens schwach geworden ist, und die sich von Gott entfernt haben, ihn nicht mehr als für das Leben wichtig ansehen: Menschen, die daher einen großen Schatz verloren haben, aus einer hohen Würde – nicht der wirtschaftlichen Situation oder der irdischen Macht, sondern des Christentums – „herausgefallen“ sind; Menschen, welche die sichere und feste Lebensorientierung verloren haben und – oft unbewusst – zu Bettlern um den Sinn des Lebens geworden sind. Es sind die vielen, die einer neuen Evangelisierung bedürfen, d. h. einer neuen Begegnung mit Jesus Christus, dem Sohn Gottes (vgl. *Mk* 1,1), der ihnen wieder die Augen öffnen und den Weg weisen kann. Es ist bedeutsam, dass die Liturgie uns zum Abschluss der Synodenversammlung das Evangelium von Bartimäus vorlegt. Dieses Wort Gottes hat besonders uns etwas zu sagen, die wir uns in diesen Tagen mit der Dringlichkeit auseinandergesetzt haben, Christus dort neu zu verkünden, wo das Licht des Glaubens schwach geworden ist, wo das Feuer Gottes einer Glut gleicht, die angefacht werden muss, damit sie zu einer lebendigen Flamme wird, die dem ganzen Haus Licht und Wärme spendet.

Liebe Brüder und Schwestern, nachdem Bartimäus von Jesus das Augenlicht zurückerhalten hatte, schloss er sich der Jüngerschar an, unter denen es sicher noch andere gab, die wie er vom Meister geheilt worden waren. Ebenso sind die neuen Glaubensboten: Es sind Menschen, die die Erfahrung gemacht haben, durch Jesus Christus von Gott geheilt worden zu sein. Und ihr charakteristisches Merkmal ist eine Herzensfreude, die mit dem Psalmisten sagt: „Großes hat der Herr an uns getan. Da waren wir fröhlich“ (*Ps* 126,3).

**Heilige Messe zum Abschluss der Bischofssynode**  
Vatikanische Basilika, 28. Oktober 2012 **S**